

zung auf der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver darstellte, mit einer Einführung von Max Thurian. Kg.

KONFESSIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

Hanns Kerner, Luthertum und ökumenische Bewegung für Praktisches Christentum 1919-1926. (Die Lutherische Kirche — Geschichte und Gestalten; herausgegeben von Wolf-Dieter Hauschild, Hans-Walter Krumwiede, Bernhard Lohse und Gerhard Müller im Auftrage der Historischen Kommission des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, Bd. 5.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1983. 535 Seiten. Kt. DM 48,—.

Die vorliegende Monographie bietet eine faszinierende Lektüre: Sie schildert die Entstehung der Weltbewegung für Praktisches Christentum (Life and Work) im engen Zusammenhang und in Auseinandersetzung mit den Bewegungen, die auf den Zusammenschluß des Weltluthertums hinwirken. Die Arbeit macht darüber hinaus die lutherische Sozialethik als den eigentlichen Wurzelboden der vor allem von Erzbischof Nathan Söderblom ins Leben gerufenen ökumenischen Bewegung für Praktisches Christentum deutlich, die bekanntlich einer der Hauptströme für die Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen wurde. Sie schildert den Ökumeniker Nathan Söderblom als einen genuin lutherischen und gerade daher der Einheit der Kirchen zugewandten Theologen. Die Arbeit kann dies leisten, weil sie sich in einer singulären Weise nicht nur mit der vorhandenen Literatur beschäftigt und kritisch auseinandersetzt, sondern einen großen

Bestand an neuen Quellen — insbesondere aus dem skandinavisch-baltischen Raum, aber auch aus Nordamerika — erschließt, geschickt verwendet und teilweise sogar dokumentiert. Kerners Monographie überschreitet durch Klarheit der Darstellung und der Argumentation bei weitem das Niveau üblicher Dissertationen und bringt die Forschung ein erhebliches Stück voran.

Die Gliederung folgt dem geschichtlichen Verlauf: Der I. Teil zeichnet „Das Luthertum in der Gründungs- und ersten Vorbereitungsphase der Bewegung für Praktisches Christentum“, also von 1919 bis 1924; der II. Teil entfaltet „die für das Luthertum entscheidendste Phase der Bewegung für Praktisches Christentum“, den Zeitraum von 1924 bis 1926 mit dem Höhepunkt der Stockholmer Weltkirchenkonferenz 1925. Beide Teile sind in je sechs Kapitel untergliedert. In einer ausführlichen Vorbemerkung werden Problemstellung, Methode und Ziel der Arbeit erläutert. Einmal hält der Autor mit Recht „die Beziehungen des Luthertums zur frühen modernen Ökumenischen Bewegung“ für noch immer „unzureichend erforscht und geklärt“ (18); darin zeige sich ein Manko der ökumenischen Geschichtsschreibung überhaupt: allzuoft bestimme „die Zielrichtung des heutigen Engagements das Bild von der Vergangenheit“. So zeige Rouse-Neills Geschichte der Ökumenischen Bewegung deutliche Züge tendenziöser — von einem aktuellen Zweck bestimmter — Historiographie. Ähnlich sei es bei U. Duchrows „Konflikt um die Ökumene. Christusbekenntnis — in welcher Gestalt der ökumenischen Bewegung?“ bestellt (18). (Vgl. hierzu V. Vajtas scharfe Kritik an „Duchrows Sinnverfälschung“ bzw. „Unterstellung, die allein aus Duchrows eigener Phantasie gewachsen“ sei, sich aber nicht aus den

zierten Texten ergebe. V. Vajta: „Im Wandel der Generationen — Der Luth. Weltbund 1947-1982“ S. 40, in: LWB-Report, Nr. 16, Dezember 1983.) Neben dem Interesse an sachgemäßer, kritischer ökumenischer Geschichtsschreibung will sich Kerner bei seiner Arbeit von dem Bestreben leiten lassen, die konfessionell geprägte und die interkonfessionell geprägte Gestalt ökumenischen Wirkens lutherischer Theologie und Kirche nicht als einander gegenseitig ausschließende Alternativen, sondern als zwei legitime Möglichkeiten zu erfassen, die einander bedingen. Gerade an der Gestalt und dem Wirken Söderbloms, wie Kerner ihn unseres Erachtens zu Recht interpretiert, läßt sich dies verdeutlichen.

Schon bei Söderbloms erster schriftlicher Äußerung zum Thema „Life and Work“ formuliert er sein Programm unter dem Titel „Die Aufgabe der Kirche: Internationale Freundschaft durch Evangelische Katholizität“ (gedruckt in „Die Eiche“ 1919). Dies Programm, das schon vor dem Kriege allmählich entstand, war für Söderblom eine unmittelbare Konsequenz aus den zentralen Einsichten der Wittenberger Reformation: Nicht die Gründung einer Sekte erstrebte Luther, sondern daß das wiederentdeckte Evangelium der Glaubensrechtfertigung die gesamte katholische Kirche durchdringe und so deren Sendung in die Welt erneuere und intensiviere. In den Bereich dieser Sendung gehört nicht nur der Bereich der Religionen, sondern auch die gesamte Welt des Kulturellen, des Sozialen, des Ökonomischen und des Technisch-Naturwissenschaftlichen. Nur eine im Glauben und in der Liebe geeinte Christenheit kann die Aufgaben bewältigen, die sich hier — insbesondere nach den Greueln und dem Haß des eben vergangenen Krieges — in der gesamten Völkerwelt stellen. Da eine Ei-

nigung im Glauben eine sehr langfristige Angelegenheit sein wird und außerdem bei der bereits bestehenden „Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung“ als Zielvorstellung existiert, empfiehlt es sich, sich so schnell wie möglich den sog. „praktischen“ Fragen zuzuwenden, die sich aus der christlichen Ethik angesichts der weltweiten Nöte und Probleme als gemeinsame Aufgabe für alle Kirchen ergeben. Damit ist die Aufgabe der geplanten „Ökumenischen Bewegung für Praktisches Christentum“ umrissen.

Mit welcher Zielstrebigkeit und Energie Söderblom trotz aller Einwände und Widerstände — der prinzipiellen Zweifel in lutherischen Kreisen Amerikas (Morehead u. a. m.), der Verbitterung in den deutschen Kirchen angesichts der als ungerecht empfundenen Behandlung der Friedens- und Kriegsschuldfrage in Versailles sowie des späteren Einmarsches französischer Besatzungstruppen in das Ruhrgebiet, des leidenschaftlichen theologischen Widerstandes des finnischen Erzbischofs Johansson gegen jedes soziale oder politische Engagement der Kirche Christi — Schritt für Schritt vorankam, schildert Kerner nach den Quellen mit beachtlicher Erzählgabe. Man langweilt sich nicht, im Gegenteil. Wie es Söderblom gelingt, mit Hilfe vieler schwedischer freiwilliger Mitarbeiter eine funktionierende Vorbereitungsorganisation aufzubauen, wie sich das nordische Luthertum auf dem Wege über die von Söderblom angeregten „Nordischen Bischofskonferenzen“ für „Life and Work“ ideell und materiell engagiert, wie die führenden Männer des bewußt konfessionell orientierten deutschen Luthertums (z. B. Ludwig Ihmels, Theodor Kaftan, Wilhelm von Pechmann u. a. m.) gewonnen werden, wie eine ausgedehnte Vortragsreise durch die USA zu einem Riesenerfolg

für die Sache wird, wie mehr und mehr die Stockholmer Konferenz nach Inhalt und Arbeitsstruktur Gestalt gewinnt und dann schließlich über alle Erwartungen hinaus zur eigentlichen Geburtsstunde des (späteren) Ökumenischen Rates der Kirchen wird, ist in höchstem Maße des Studiums wert.

Daß daneben die Allgemeine Evangelisch-lutherische Konferenz ebenso wie der 1918 gegründete National Lutheran Council zum Werden einer konfessionell geprägten lutherischen Ökumene beitragen und daß es oft die gleichen Persönlichkeiten sind, die für „Life and Work“ und für den „Lutherischen Weltkonvent“ wirken, zeigt nach Kerner den genuinen ökumenischen Ansatz des Luthertums. Darin liegt der große sachliche Fortschritt, den diese Arbeit für die ökumenische Geschichtsschreibung bringt: konfessionell geprägte Ökumene ist ebenso wichtig und legitim für das Wachsen weltweiter Einheit wie die interkonfessionelle Bemühung um das gemeinsame Ziel.

Es bleiben einige Wünsche. Es ist gewiß nicht möglich, einer in ihren Zielen begrenzten Arbeit zuzumuten, die Ergebnisse von andernorts bereits geleisteter Forschung noch einmal ausführlich zu referieren, um Zusammenhänge und Hintergründe zu erhellen. Dennoch hätte es das Verständnis für das Werden des konfessionell orientierten Neuluthertums in Deutschland im Kontext dieser Arbeit gefördert, wenn man auf den staatskirchlich-zwanghaften, oft auch manipulativen Charakter der meisten Unionen des 19. Jahrhunderts hingewiesen hätte, die in ihrer als unkirchlich empfundenen Art die Opposition erst hervorbrachten, nicht zuletzt auch die Massenauswanderungen vieler preußischer, hessischer, badischer, sächsischer Lutheraner. Von diesem Erleben — in Verbindung mit der Erfahrung

staatskirchenfreien Luthertums in den USA — erklärt sich aber auch die anfängliche Zurückhaltung der amerikanischen lutherischen Kirchen gegenüber den Söderblom'schen Plänen. Es hätte sich gelohnt, wenn der Autor das 1982 erschienene Standardwerk von E. Clifford Nelson: „The Rise of World Lutheranism“ (Fortress Press, Philadelphia) konsultiert hätte, das diese Zusammenhänge vor dem Hintergrund der europäischen und nordamerikanischen Kirchengeschichte verdeutlicht. Das hätte auch zum klaren Verständnis für den sehr komplizierten und langwierigen Prozeß der Einigung des ethnischsprachlich, aber auch theologisch zersplitterten amerikanischen Luthertums erbracht, das nur mit Hilfe von sorgfältig ausgehandelten Lehr- und Strukturvereinbarungen Schritt für Schritt zur — immer noch nicht ganz vollendeten — Einheit fand. Erst wenn man dies alles berücksichtigt, wird die Leistung von John A. Morehead — dem eigentlichen Gründungsvater des Lutherischen Weltkonvents — voll gewürdigt werden können, der gemeinsam mit Ludwig Ihmels und Alfred Th. Jörgensen nicht nur das zersplitterte Luthertum Nordamerikas, sondern auch die staatskirchlich, volkskirchlich oder freikirchlich geprägten Lutheraner Nord- und Mitteleuropas sowie der Missions- und Einwandererkirchen Asiens, Australiens, Afrikas und Lateinamerikas zu einem Weltkonvent zusammenzuschließen vermochte, aus dem 1947 der Lutherische Weltbund entstand, der bis zur Gegenwart — in enger Kooperation mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen — die evangelische Katholizität der lutherischen Reformation bezeugt.

Kurt Schmidt-Clausen